Souveräner Meister moderner Idiome und noch viel mehr

Norbert Scholly

Er spielt ja „auch andere Musik", sagt er, und wenn man sich durch die Liste seiner Veröffentlichungen und Projekte gepflügt hat, ist sonnenklar, warum er das sagt und was das musikalisch bedeutet. Und warum er sich „auf jeden Fall" und „im weitesten Sinne" als Jazzgitarrist versteht. Stimmt schon: So richtig 08/15-Mainstream ist dieser Rheinländer sowieso nicht. Also: Es war höchste Zeit, ihn, pardon: es im Jazz Podium endlich mal vorzustellen: das 53-jährige „Gitarre-Wunderkind" Norbert Scholly.

Kölner ist er, geboren 1964 in Würselen, und er ist ein Jazzgitarrist, für den man auch heute noch geneigt sein könnte, zu Prädikaten wie „frühreif", „Wunderkind" oder „Phänomen" zu greifen. Stimmt alles irgendwie: Norbert Scholly ist ein ungewöhnliches, allenthalben geschätztes Exemplar im (an Superlativen nicht eben armen) Jazzgitarristen-Biotop made in Germany.

Zu blühen begann das, klar, zuhause, auch wenn er sagt, dass die Musik durch den (älteren) Bruder *„in die Familie"* kam, *„aber auch über die Hammond-Orgel-Vorlieben des Vaters"*. Der habe *„enorm"* auf Jimmy Smith gestanden. *„Und dann fing das langsam an mit den Heimorgeln zuhause"*: Der Bruder bekam regulären Unterricht, Orgelunterricht, und in die Frage nach einem selbst zu wählenden Instrument drängte sich das Bedürfnis nach Konkurrenzvermeidung: *„Für mich als jüngerem Bruder war es doch besser, mir ein anderes Instrument vorzunehmen. Gitarre gefiel mir eh besser.* Im Übrigen sei der Vater *„zu dieser Zeit immer noch auf Jazzkonzerte gegangen mit wirklich guten Organisten und Jazzgitarristen; z. B. „Mike-Carr-Konzerte im ‚Subway'."* Zuhause lag immer eine Gitarre herum, von der Schwester, die selten gespielt worden war. *„Und ich wollte einfach auch spielen und habe mir die alte Klampfe gepackt und angefangen, drauf rumzuklimpern. So habe ich mit zwölf angefangen, und das wurde dann immer intensiver. Ich habe schon einen ziemlichen Willen gehabt, die Sache durchzuziehen und da immer weiter zu kommen."*

Einer seiner ersten Helden wird John McLaughlin. *„Vorher habe ich auch Popmusik gehört und die Orgeljazzsachen, die mein Vater mitgebracht hat. Ich habe meine erste McLaughlin-Platte mit 14 oder 15 gekauft, die ‚Electric Guitarist'* [1978]. *Und da fing das an, dieses Interesse – und sicherlich auch das an virtuoser Gitarrenmusik.* Und *„in der Phase habe ich solche Sachen wie ‚Friday Night in San Francisco' mit anderen Kollegen versucht, nachzuspielen. Das war ja zu der Zeit auch ziemlich populär. Und ist natürlich auch eine tierische Geschwindigkeitsorgie gewesen."*

Was den Fokus auf die Tatsache lenkt, dass Norbert als Autodidakt sich das alles in ungewöhnlich kurzer Zeit angeeignet und schon früh mit anderen Musik gemacht haben muss. Ja, meint er, *„und das Wichtigste ist, dass man sich die CDs besorgt und wirklich Interesse daran hat, so zu spielen wie die ‚Helden', oder sich bestimmten Einflüssen auszusetzen. Und Bücher natürlich. Man muss sich Informationen holen. Sehr vieles habe ich von meinen Kollegen gelernt. Das war immer das Ding"*, also auch der Weg zur eigenen instrumentalen Stimme: *„Absolut. Ja, ich hatte auch sehr früh das Glück gehabt – was heißt ‚sehr früh'? Da war ich schon 23, 24 –, mit guten Musikern zusammenzukommen, die schon einen Schritt weiter waren als ich. Und vor dem Quartett von Jochen Bohnes* [Piano; mit Norbert Pfammatter, dr, Thomas Dürst, b] *habe ich auch andere eigene Projekte gehabt, nur war deren Musik wesentlich mehr im Bereich Fusion-Jazz.* Die 1989er CD „Closer", wurde nach einer ausgiebigen Tour durch die Schweiz in Lausanne aufgenommen. *„Jochen Bohnes ist ein Jazz-Pianist, der aber auch immer schon elektronische Musik produziert und performt hat. Und durch ihn bin ich zum Teil mit dieser Musik in Berührung gekommen, Musik von Carla Bley, Annette Peacock, Ornette Coleman, und ich habe mich dann intensiv mit dieser freieren Spielauffassung beschäftigt."* Seine *„spezielle Spieltechnik"* übrigens, Stammgast in den Fachgazetten, ist für Norbert offenkundig weniger was Physisches als was Mentales: *„Die entsteht oder entstand aus dem Wunsch heraus, eher bläsermäßig zu phrasieren"*.

Und der Komponist Norbert Scholly? Schreibt der mit der Gitarre auf dem Schoß? *„Teils, teils. Ich habe so mit 16, 17 angefangen, und ein ganz wichtiger Einfluss war auch das Abercrombie/Towner-Duo, und ich habe deren Platten gehört und versucht, ähnliche Sachen zu schreiben, auf der Gitarre, und habe dafür damals mit zwei Tapedecks gearbeitet, um Overdubs zu erzeugen. Das hat echt funktioniert. Und ich habe dabei selbst sehr viel gelernt bei diesem, sozusagen, Selbstproduzieren. Denn da muss es schon ziemlich ans Eingemachte gehen, dass das vernünftig klingt. Also, damit habe ich mich schon relativ früh beschäftigt. Das Kompositorische lernt man eben auch durch Nachahmung."*

*****

Das Jahr 1985 markiert den Beginn seiner Karriere, mit dem Solistenpreis der European Jazz Competition in Leverkusen. Norberts eigenes Trio hatte sich, er war 21, beworben und vorgespielt. Den Band-Preis holte sich eine schwedische Gruppe, *„aber zum ersten Mal haben sie einen Solistenpreis verliehen. Glücklicherweise an mich!"* 1990 ist er erstmals in New York, *„um Leute kennenzulernen, Konzerte zu besuchen und eine ganz andere Atmosphäre zu erleben – eine tolle Erfahrung"*. 1996 beginnt die Zusammenarbeit mit der WDR Big Band. *„Da musste ich gleich mehrere Produktionen mitspielen. Und dabei habe ich natürlich sehr viel gelernt, nicht nur Lesen usw."* Fest saß er in keiner Big Band, *„nur wenn z. B. jemand ausgefal-*

len oder längere Zeit verhindert war." 1997 erscheint „Norbert Scholly Quartet" [mit Jan Klewitz, sax, Dietmar Fuhr, b, Jochen Rueckert, dr], *„sozusagen die Debüt-CD. Damals habe ich auch sehr stark die Musik von Django Bates genossen. Und das hat mich extrem dazu inspiriert, für diese CD zu schreiben. Da sind schon teilweise heftige Stücke drauf. Wir haben mit der Band relativ viel gespielt. Dann ist Jochen Rueckert nach New York übersiedelt, und für ihn kam dann der Multiinstrumentalist John Schröder ans Schlagzeug."*

1999 weilt Norbert in den südindischen Metropolen Madras und Bangalore, *„mit Ramesh Shotham, einem Perkussionisten aus Madras, der u. a. in Köln lebt. Da haben wir eine WDR-Produktion in Madras gemacht, im Studio, keine rein klassische indische Musik, sondern indisch beeinflusste Kompositionen von Ramesh Shotham, die wir in einer ziemlich abgefahrenen Besetzung gespielt haben. Da war z. B. Carl Ludwig Hübsch, ein sehr guter Tubaspieler, der anstelle eines Bassisten dabei war. Ramesh Shotham hatte Perkussion und Schlagzeug gespielt und leitete die Band* [mit Soltan Lantos, Violine, und Yorgos Psirakis, Sax]." Und im Millenniumsjahr ist unser Gitarrist mit seinem eigenen Quartett im Auftrag des Goethe-Instituts eine Woche lang in Usbekistan und Kirgisien unterwegs.

2001 gelangt der Computer in Norberts musikalisches Leben. *„Ich habe ja schon viel gemacht und ausprobiert und war immer neugierig. Und die Musik-Software wurde (und wird) immer mehr weiterentwickelt. Es gab eine Software ('Reaktor'), mit der konnte man sich virtuelle elektronische Instrumente bauen, z. B. Synths, Looper/Livesampler, Sequenzer, Effekte. Damals war das noch neu, und damit hab ich dann ziemlich lange gearbeitet. Teilweise also mit Gitarre, deren Output dann über diese Software manipuliert wird, aber auch ohne Instrument und nur mit einem Controller, so dass man nur dieses Regelwerk + Laptop vor sich auf dem Tisch hat und so mit der Band interagiert über Loops und Grooves und Rhythmen, Harmonien und Samples und die dann auch in Echtzeit manipuliert. Solche Sachen halt."* Damals, sagt er, sei er *„auch ein bisschen müde"* gewesen, *„nicht vom Gitarrespielen, sondern weil ich mal andere Ausdrucksmöglichkeiten ausprobieren wollte. Das war einfach faszinierend, was klanglich alles möglich geworden war."*

Zur üppigen Zahl bester Referenzen gehört zum Gitarristen und Komponisten Norbert Scholly auch der Lehrer – der Dozent. Schon 1989/90 gibt er an der Swiss Jazz School in Bern einen Gastworkshop. *„Das war die Zeit kurz nachdem wir 1989 die CD ‚Closer', aufgenommen hatten. Der damalige Leiter der Schule* [Joe Haider] *hatte die Aufnahmen gehört und mich und Jochen Bohnes dann direkt eingeladen, dort einen Workshop speziell über diese Musik anzubieten."* 1997 erhält Norbert einen Lehrauftrag an der Johannes Gutenberg Uni in Mainz für das Hauptfach Jazzgitarre. Er unterrichtet dort bis heute. 2004-2005 nimmt er eine Gastdozentur am Maastricht Konservatorium wahr und 2007 dann ein Vertretungssemester an der Musikhochschule „Franz Liszt" in Weimar.

Der „Schrecken" ob der kaum übersehbaren Zahl von Projekten, in die Norbert involviert war oder ist oder die er initiiert hat, lässt sich etwas mildern, indem man sie erst von den sehr produktiven Jahren 2004/5 an zählt. Den Anfang macht die Musik-Triennale im Ruhrgebiet mit der Gruppe „Bits & Pieces", in der er *„als Elektroniker und Gitarrist mit Controller und Computer Grooves hinzugefügt"* hat. Mit Matthias Daneck, dr, Matthias Erlewein, sax, und Henning Sieverts, b, nimmt er an einer Ukraine-Tour teil. Dann stellt das Projekt SSH [mit Scholly, g, laptop, Frank Schulte, keyb, electronix und Thomas Heberer, tp, e-p] sein CD-Debüt „SSH play shhh" vor – CD-Subtitel: „Dedicated to the futuristic utopisms of miles davis and sun ra" – und tritt beim Jazz Festival Kattowitz auf. Die Idee, *„Samples aus dieser Zeit zu benutzen als Ingredienzien dieser CD"*, kam von Schulte. Schon 2002 übrigens hatte sich Norbert nur an Laptop und Controller mit der Gruppe „Box of Toads" den Jazz-Art-Award des Landes NRW und des WDR als „Elektronik Performer" erspielt.

„Damals habe ich auch sehr stark die Musik von Django Bates genossen. Und das hat mich extrem dazu inspiriert für die Debüt-CD zu schreiben. Da sind schon teilweise heftige Stücke drauf. Wir haben mit der Band relativ viel gespielt. Dann ist Jochen Rueckert nach New York übersiedelt, und für ihn kam dann der Multiinstrumentalist John Schröder ans Schlagzeug"

Die nächste – eher minimalistische – Delikatesse sind das *„wunderbare Projekt"* LCE [für „Low Cut Experience"; mit Claudius Valk, sax, cl, arr, Norbert, ac-g, e-g und Daniel Schröteler, dr], dessen erst 2006 erscheinendes Album „LCE meets Cole Porter" und die *„verschiedenen Gastspiele und Festivals". Claudius hat Songs von Cole Porter speziell für die Besetzung arrangiert, und Danny besorgte sich für die Aufnahmen extra eine 30-Zoll [!]-Bassdrum."*

Die Verbindung mit dem Rumänen Nicolas Simion [sax, cl] entwickelt sich zu einer der beständigsten in Norberts Karriere. *„So um 2000 ist er nach Köln gekommen, und dann hatte er immer Projekte, die hier oder in Rumänien, Ungarn, Israel oder England auf Tourneen aufgeführt wurden. Er hat teilweise die Melodien rumänischer Komponisten* [z. B. George Enescu] *so adaptiert bzw. arrangiert, dass sie in den Bandkontext passten, also durchaus jazzmäßig und auch eigenständig, aber die Melodien immer rumänisch geprägt."* 2011 lädt der WDR Simion für ein „Balkan Jazz"-Projekt ein. *„Bill Dobbins, damals noch der Arrangeur und Leiter der WDR Big Band, hat die Musik so wunderbar arrangiert, dass sie für die Big Band funktioniert*

hat." 2010 wird Norbert in ein weiteres Projekt mit Simion integriert: einen Kompositionsauftrag vom rumänischen Kulturinstitut für Kammerorchester. Simion war der Vermittler: *„Da haben wir in Zusammenarbeit mit dem dortigen Orchester in Brasov ein Konzert aufgenommen, das dann auch hier in Köln im Deutschlandfunk aufgeführt wurde. Jedes Bandmitglied hatte ein Stück fürs Orchester beigesteuert. Ich hatte ein minimalistisches Stück für Streicher, und ein Kollege hatte ein Stück geschrieben, das an Schoenberg erinnert. Das war auch ein sehr interessantes Projekt. Und viel Arbeit, das zum Klingen zu bekommen, weil das Orchester nicht gewohnt war, solche Musik zu interpretieren. Und mit diesem Orchester haben wir dann auch in Bonn gastiert. Das Ganze war ja eine Art Klassik-Jazz-Amalgam, in dem die Band vor orchestralem Hintergrund spielte und auch improvisierte."*

2012 erscheint die CD „Do You Wanna Die" [Cologne Contemporary Jazz Orchestra plays the Music of Slayer]. Das CCJO existiert schon lange, und Norbert spielt mit, *„wann immer Gitarre benötigt wird. Der Komponist und Saxophonist Axel Knappmeyer war schon immer ein Fan sehr unterschiedlicher Musik, Heavy Metal, klassischem Jazz, Big-Band-Jazz und anderem. Und der hat sich dann einen Traum realisiert und acht Songs von Slayer für Big Band arrangiert und mit dem CCJO aufgenommen und produziert. Ein für alle Beteiligten außergewöhnliches und ebenso erfreuliches, aber auch kostspieliges Projekt. Das war natürlich für Gitarre auch interessant, weil die Gitarre eher selten in einem Big-Band-Arrangement die Leadstimme übernimmt wie bei dieser Produktion."*

2007 erscheint Oliver Leichts „Herrenrunde feat. Ack van Rooyen" [mit Leicht, as, cl, Ingmar Heller, b, und Jens Düppe, dr]. *„Das war wieder eine etwas straightere Art von Modern Jazz"*, der 2009 in weit größerer Besetzung Leichts „Räume" mit interessantem Crossover aus Jazz und moderner Kammermusik folgen. Die bislang vierte Arbeit Leichts, bei der Norbert mitwirkt, ist 2016 „Oliver Leicht [Acht]: The State of Things" wieder mit Heller und Düppe plus sechs Bläsern und, als Gast, Jim McNeely, p.

Norbert Scholly: „Ich spiele ja auch andere Musik als Jazz. Aber das ist schon meine Spezialisierung. Ich habe ja sehr viel Interesse an verschiedensten Stilistiken. Ich sage mal so: Im weitesten Sinne ist es Jazz wahrscheinlich, aber ich versuche halt, meine Möglichkeiten manchmal bei anderen Stilistiken mit einzusetzen. Ich versuchte nicht, mich stilistisch krampfhaft anzupassen. Aber trotzdem so zu spielen, dass es musikalisch passt"

2009 legt das „Duo Topolino" der Violinistin Nina Leonards und des Gitarristen „Swiodeschka" vor, dem im Jahr darauf noch das Album „La Strada dei Colori" folgt. *„Das habe ich natürlich auch gerne gemacht"*, meint Norbert. *„Das ist eher Balkan-Jazz, Folk, teilweise sogar echte Country-Stücke, die wir da interpretieren"*. Und: *„Das war eine Gelegenheit größtenteils akustisch zu spielen. Und dafür habe ich auch geschrieben, Swing-Jazz-Stücke, Country-Stücke, Sachen, die man überhaupt mit Geige wunderbar machen kann; auch sehr virtuoses Zeug."*

2010 stellt mit „Dreams Drums Drones" die Norbert Scholly Group [mit Pablo Held, p, Benjamin Garcia, b, und Jonas Burgwinkel, dr] ihr Debüt vor. Zitat aus der hiesigen Rezension: *„Norbert Scholly erweist sich als souveräner Meister moderner Idiome, in denen Neo-Bop-Linien zerfallen zu Bauskizzen für einen eigenen Stil, den man gar nicht erst zu ‚definieren' versuchen sollte. Und scheinbar Abstraktes, Zufälliges verliert Takt für Takt mehr von seiner amorphen Gestalt und gewinnt Konturen, die zum Ausgereiftesten gehören, was zeitgenössischer Jazz zu bieten hat."*

2015 erscheint „Reconstruction" als *„eine Idee der beiden Fuhr-Brüder"* [Dietmar, b, und Wolfgang, sax, mit Düppe, dr, und Scholly, g; Dietmar spielte 1997 auf Norberts Quartett-Debüt]. *„Beide sind Weggefährten."* Was der CD zugrunde liegt, ist *„diese Idee mit den deutschen Jazzkomponisten, Wolfgang Dauner, Mangelsdorff u. a., deren Kompositionen wir da spielen. Wir haben einfach die Stücke unserer Spielweise angepasst. Die wurden ja damals auch anders gespielt."* Und im selben Jahr legt das Duo von Norbert und dem Pianisten Rainer Böhm sein von der Kritik einhellig gelobtes und von *yours truly* als „dialogisches Labsal" bilanziertes CD-Debüt „Juvenile" vor. *„Wir waren mit diesem Projekt schon recht viel unterwegs, weil es uns beiden* [in rein akustischer Besetzung] *sehr am Herzen liegt. Da wird noch viel passieren. Außerdem wird die nächste CD voraussichtlich auch bald erscheinen."*

Und damit zum runden Abschluss: Würde er sich in dieser Summe noch einen Jazzgitarristen nennen, oder reicht das nicht mehr aus? *„Ich spiele ja auch andere Musik. Aber das ist schon meine Spezialisierung, das auf jeden Fall. Ich habe ja sehr viel Interesse an verschiedensten Stilistiken. Ich sage mal so: Im weitesten Sinne ist es das wahrscheinlich, aber ich versuche halt, meine Möglichkeiten manchmal bei anderen Stilistiken mit einzusetzen. Nicht bewusst einzusetzen; ich versuche nicht, mich stilistisch krampfhaft anzupassen. Aber trotzdem so zu spielen, dass es musikalisch passt."*

Text: Alexander Schmitz
Fotos: Gerhard Richter

www.norbertscholly.de
www.youtube.com/user/hans175l?feature=watch
www.facebook.com/norbert.scholly